



Frauen und Gleichstellungsbeauftragte der Vereinigten Kirchenkreise Dortmund (Hg.): Muster-Gültig? Das Engagement von Frauen in der Evangelischen Kirche in Dortmund und Lünen im 19. Und 20. Jahrhundert. Dortmund 2005, 3 Euro.

Eine PionierInnenleistung für Dortmunder Lokalgeschichte und für Frauengeschichte sind die bis Mitte März dieses Jahres im Dortmunder Reinoldinum gezeigte Ausstellung und die Begleitbroschüre zum Thema Frauenengagement in der Evangelischen Kirche in den letzten zwei Jahrhunderten. „Muster-Gültig?“ stellt die Frage, inwieweit Vereine wie der Evangelische Frauenverein oder einzelne Aktive wie Pfarrfrauen, Diakonissen, Theologinnen oder Presbyterinnen Mustergültiges geleistet haben, welche dieser Leistungen heute antiquiert scheinen und welche tragfähig für die Zukunft sind. In der Eröffnungsrede hob Dr. Britta Jüngst (Frauenreferat der Ev. Landeskirche) die Bedeutung der Erinnerung an und der Geschichte von Ahninnen, Vorschwestern und symbolischen Müttern hervor. Auf deren Schultern stehen zu können, bedeute Stärkung und Befreiung für den eigenen Einsatz von Frauen in der Kirche heute. Immer noch und immer wieder stehen in Projekten dieser Art das Sichtbarmachen von Frauengeschichte und identifikatorische Prozesse der eigenen Zielgruppe vor weitergehenden Kontextualisierungen oder geschlechtergeschichtlichen Ansätzen.

Die Ausstellung erhebt nicht den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und will keine umfassende Darstellung geben, sondern Streiflichter werfen, einen Überblick vermitteln und das Wichtigste präsentieren. Die zweieinhalbjährige Projektarbeit der Historikerin Annemarie Wilz im Archiv der Vereinigten Kirchenkreise mündete in 39 Wandtafeln und neun Vitrinen mit Exponaten, anschaulich auf drei Etagen des Reinoldinums präsentiert.

Frauenvereinsgeschichte wird sichtbar mit dem wohlthätigen, 1836 gegründeten Evangelischen Frauenverein, der „verschämte Arme“ unterstützte. Im Zuge der Industrialisierungsprobleme folgte ab ca. 1880 eine neue Generation Frauenverei-

ne, die mit Behörden zusammenarbeiteten, sich um auffällige Mädchen kümmerten und diesen eine berufliche Zukunft weisen wollten wie der Evangelische Magdalenenverein, der Frauenfürsorgeverein, die Bahnhofs- und Mitternachtsmission. Verschiedene Erziehungsheime für Mädchen wurden eingerichtet wie das Magdalenenheim, der Erlenhof (in Kierspe fern von den Großstadtgefahren), das Lutherhaus mit Mägdeherberge und Töchterheim, oder das Reinoldi-Waldheim als Ausbildungsstätte für berufsschwache Mädchen. Weitere Gründungen jener Zeit waren die Evangelische Frauenhilfe, die zunächst für Menschen in der Gemeinde tätig wurde, dann weltweit aktiv mit dem Weltgebetstag, und der Deutsche Evangelische Frauenbund für die gebildete, politisch aktive Frau. Dies war der einzige Verein, in dessen Leitung kein Mann zu finden war.

Neben Frauenvereinen und deren Einrichtungen wurden in der Ausstellung Gruppierungen von Frauen vorgestellt, solche mit beruflichem Hintergrund wie Diakonissen, Gemeindegewerkschaften, Kindergottesdiensthelferinnen, Theologinnen, oder Gruppen ehrenamtlich Tätiger wie Pfarrfrauen und Presbyterinnen. Auch solche mit finanziellem Hintergrund, Stifterinnen und Spenderinnen wie die Schwestern Wallrabe, denen Dortmund-Hörde das Krankenhaus Bethanien zu verdanken hat, welches zu Beginn mit fünfzig Betten und einer Badewanne ausgestattet war. Für die Diakonissen wird Lisette Steiner vorgestellt, die 1850 aus Kaiserswerth ins Dortmunder Städtische Krankenhaus kam, die in einer Person Krankenschwester, Köchin und Putzfrau sein musste und sogar Matratzen selber nähte. Maria Weller ist als erste studierte Theologin in Dortmund, 1930 als Vikarin angestellt, Beispiel dafür, dass sich inzwischen Männerdomänen öffneten. Allerdings mit der erheblichen Benachteiligung, dass Vikarinnen und später Pfarrerinnen dem Zölibat unterlagen. Der Bogen in die Gegenwart mit Einflüssen der Zweiten Frauenbewegung zeigt wieder eine neue Generation Frauen mit neuen Ansätzen: die Frauenbildungsarbeit ab 1976 und die Einrichtung der Stelle einer Frauenbeauftragten ab 1991.

Besonders erwähnens- und nachahmenswert für eine Ausstellung in einem solchen institutionellen Rahmen ist die Ergänzung der Wandtafeln (Text und Bilder) mit Exponaten. Gezeigt wurden Armbinden, Erfrischungstücher und Streichhölzer der Bahnmissionsmission, Literatur und Objekte aus Dritt-Welt-Ländern zum Thema Weltgebetstag, Ehrenteller für langjährige Vereinsvorsitzende und eine Vereinsfahne, Handarbeitsmusterbücher, eine Mangel aus Holz und im Eingangsbereich zwei als Diakonissen in Alltags- und Sonntagstracht gekleidete Schaufensterpuppen. Bedauerlich ist, dass der Ausstellungsverleih nur die Wandtafeln umfassen kann und dass die Broschüre zur Ausstellung nur eine geraffte Version der Tafeln darstellt. Die Exponate wurden überhaupt nicht festgehalten. Zum bleibenden schriftlichen Ertrag der zweieinhalbjährigen Arbeit in Form der

46-seitigen Broschüre bliebe zu sagen, dass das Vorhandensein bereits erfreulich ist und die Ausstellung nicht einfach im Keller verschwindet. Es ist jedoch außerordentlich schade, dass fehlende finanzielle Mittel das große Engagement der Ausstellungsmacherinnen verkleinert und der Trend von Haushaltskürzungen zu Frauengeschichtsverkürzungen geführt haben.

Hanne Hieber